



Pfr. Michel Müller
Kirchenratspräsident

3. Advent, Sonntag, 15. Dezember 2019

Eine neue Schöpfung

26 Im sechsten Monat aber wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa mit Namen Nazareth gesandt, 27 zu einer Jungfrau, die verlobt war mit einem Mann aus dem Hause Davids mit Namen Josef, und der Name der Jungfrau war Maria.

28 Und er trat bei ihr ein und sprach: Sei gegrüsst, du Begnadete, der Herr ist mit dir!

29 Sie aber erschrak über dieses Wort und sann darüber nach, was dieser Gruss wohl zu bedeuten habe.

30 Und der Engel sagte zu ihr:

Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott:

31 Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären,

und du sollst ihm den Namen Jesus geben.

32 Dieser wird gross sein und Sohn des Höchsten genannt werden,

und Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben,

33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit,

und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

34 Da sagte Maria zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich doch von keinem Mann weiss?

35 Und der Engel antwortete ihr:

Heiliger Geist wird über dich kommen,

und Kraft des Höchsten wird dich überschatten.

Darum wird auch das Heilige, das gezeugt wird, Sohn Gottes genannt werden.

36 Schau auf Elisabet, deine Verwandte, auch sie hat einen Sohn empfangen in ihrem Alter; und dies ist der sechste Monat für sie, die doch als unfruchtbar galt.

37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

38 Da sagte Maria: Ja, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast! Und der Engel verliess sie.

Liebe Gemeinde

Als ich als Gemeindepfarrer zum ersten Mal an einer reformierten Beerdigung das „Ave Maria“ hörte, war ich eher irritiert. Passt das? Natürlich war es sehr schöne Musik, ich glaube Schuberts Ave Maria, sehr gefühlvoll. Dabei gebe ich zu: Als ich als 23jähriger Soldat auf dem Unerboden nicht viel zu tun hatte, übte ich mit meinem Kollegen von der Offiziersordonanz, der heute Berufstrompeter ist, das Ave

Maria von Gounod an der Orgel. Und heute haben wir schon Rheinbergers Ave Maria gehört und es folgt noch ein wunderschönes von Astor Piazzolla als Zwischenspiel. Also musikalisch ist das Ave Maria ein Schlager, und auch als Gebet ist es nach dem Vaterunser das beliebteste Gebet. Nur nicht bei uns Reformierten. Was stört uns, und was könnten wir entdecken?

Zunächst widerspricht der zweite Teil des Ave Maria dem reformatorischen Grundgedanken, „ora pro nobis“, bete für uns! Insbesondere „in der Stunde des Sterbens“. Dagegen betont der Heidelberger Katechismus, diese reformatorische Bekenntnisschrift, dass wir doch Jesus Christi Eigentum seien. Da muss keine Maria, Muttergottes für uns eintreten. Keine Maria, keine Heiligen, keine Priester, keine „Mutter“ Kirche. Wir dürfen direkt vor Gott treten, nicht nur in der Stunde des Sterbens, sondern jederzeit, durch Jesus Christus. Das ist eine befreiende Botschaft, vor allem wenn die Kirche ihren Anspruch auf Seelen erhebt. Dass aber Menschen gerade in der Not sich nach einer göttlichen Mutter sehen, dafür fehlt uns Reformierten das Bewusstsein, vor allem wenn wir Gott so einseitig männlich bezeichnen und uns auch vorstellen. Sagte doch kürzlich ein berühmter Theologieprofessor in der St. Anna-Kappelle, so wurde mir jedenfalls erzählt, Jesus sei ganz allein am Kreuz gehangen „nur ein paar Frauen seien dabei gewesen“! Und übersah ausgerechnet die Mutter Jesus, die „mater dolorosa“. Wie kann man nur, dafür gabs Buh-Rufe! Aber natürlich ist es auch gut, dass ein Reformierter, der gesündigt hat, nicht beichten und dann 10 Ave Maria und 5 Vaterunser beten muss, sondern einfach um Vergebung bitten darf. So ist dieses Gebet für uns reformiert irgendwie verdorben worden. Dabei ist es wenigstens im ersten Teil ja eigentlich ein Text aus der Bibel. Deshalb könnte, ja müsste es auch für uns wichtig sein. Dazu passt, dass Zwingli und Luther ja keineswegs Gegner der Maria waren, im Gegenteil sie hoch schätzten, aber eben nicht als Vermittlerin, sondern als Mutter des Christus, als Mutter des Glaubens. Wie das?

Ich möchte gut reformiert vorgehen und einfach den Bibeltext nochmals genau lesen.

26 Im sechsten Monat aber wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa mit Namen Nazaret gesandt, 27 zu einer Jungfrau, die verlobt war mit einem Mann aus dem Hause Davids mit Namen Josef, und der Name der Jungfrau war Maria. 28 Und er trat bei ihr ein und sprach: Sei gegrüsst, du Begnadete, der Herr ist mit dir!

Da fällt schon einmal ein Unterschied zum „Ave Maria“ auf: Maria wird gegrüsst, aber gerade nicht mit Namen genannt. Während Josef eingeordnet wird, „aus dem Hause Davids“, also immerhin aus königlichem Geschlecht, ist Maria einfach eine unberührte junge Frau, die niemand kennt, aus dem Provinznest Nazaret, kein irgendwie biblischer heiliger Ort, und der Engel Gabriel - selbst *er* hat einen Namen - nennt nicht einmal *ihren* Namen. Dafür aber einen seltsamen Titel, der auch Maria zum Rätseln bringen wird „Du Begnadete“, „voller Gnaden“ dichtet das Ave Maria. Der Akzent liegt auf der *Gnade*. Gnade bedeutet: Da ist keine Vorleistung, kein ehrenwerter Name, keine Familienzugehörigkeit, keine Fruchtbarkeit, keine Schönheit, auch keine irgendwie definierte Sündlosigkeit, wie es die katholische Kirche dann vor 150 Jahren zu einem Dogma gemacht hat. „Mariae Empfängnis“ vom letzten Sonntag, Maria, die von ihrer Mutter Anna ohne Erbsünde empfangen worden sei. Die römische Kirche verpasst mit diesem Dogma aus dem 19. Jahrhundert, irregeleitet von der „Jungfrau“, die Pointe völlig, wenn sie Maria irgendwie geeignet für Gott machen möchte. Sie ist es nicht.

Noch etwas fällt auf im Unterschied zum „Ave Maria“. Da geht es doch weiter „Gebenedeit bist du unter den Frauen“. Dieses wunderbare „gebenedeit“, das eine wörtliche Übersetzung des „benedicta tu in mulieribus“ ist. „Benedicta“ wiederum ist die wörtliche lateinische Übersetzung des griechischen „eulogäménä“. Das kann man eben nicht übersetzen. Es kann heissen „gesegnet“, aber auch „gelobt“, wie das hebräische „baruch“. Die lateinische Bibel, die Vulgata bringt diesen Gruss bereits hier, zusammen mit vielen griechischen Handschriften, weshalb es auch im Ave Maria vorkommt. In unserer Bibel kommt es erst in Vers 42, wo Elisabeth die Maria begrüsst. Was aber meint es? Die „Bibel in gerechter Sprache“ übersetzt schlau „willkommen bist du unter Frauen“ und ich halte das für absolut zutreffend. Es geht gerade nicht darum, diese Maria, die unter so seltsamen Umständen in andere Umstände gerät, herauszuheben, sondern einzufügen in die Gemeinschaft der Frauen, die unter welchen Umständen auch immer ein Kind bekommen. Und deshalb auch nicht „gesegnet ist die Frucht deines Leibes“, sondern „willkommen ist die Frucht deines Leibes“, was ja angesichts dieser Umstände eben alles andere als selbstverständlich ist.

„Willkommen“, und dazu passt dann, dass es eigentlich wörtlich ein fröhlicher Gruss ist. „Chaire“ auf griechisch, da steckt das Wort „freuen“ drin. Nicht brav und andächtig „sei gegrüsst“, sondern fröhlich „Hallo freu dich, du Glückliche“. Kein Grund zum Fürchten also, aber Maria rätselt gerade deshalb. *29 Sie aber erschrak über dieses Wort und sann darüber nach, was dieser Gruss wohl zu bedeuten habe. 30 Und der Engel sagte zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott.* Erst jetzt kommt ihr Name, als sie sich fürchtet. Und sie hat ja allen Grund dazu, soll doch da etwas ganz Grosses in ihr heranwachsen. Deshalb fragt sie gespielt naiv: *Wie soll das geschehen, da ich doch von keinem Mann weiss?* Natürlich weiss sie von einem Mann, er wurde ja eben noch genannt, Josef. „Wissen“, wörtlich „kennen“ meint im biblisch-jüdischen Sinn Geschlechtsverkehr. Eigentlich sagt Maria: Wie soll das gehen, wenn ich noch mit keinem Mann „Verkehr“, also zeitgemäss: keinen Sex hatte? Aber sie sagt es eben so, dass es eine besondere Bedeutung bekommt. Denn durch die Antwort des Engels wird „Zeugung durch einen Mann“ etwas ganz anderem entgegengestellt: *Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten.* Das ist die Antithese zur patriarchalen Fruchtbarkeitskontrolle, die sich quer durch die Menschheits- und insbesondere Religionsgeschichte zieht. Auch hier übersetzt die Bibel in gerechter Sprache liebevoller, zärtlicher, denn der Heilige Geist ist im griechischen ein Neutrum, also eben gerade *kein* Mann, und im jüdisch-hebräischen sogar weiblich. Diese Geistkraft ist nicht gewalttätig, sondern stärkt und schützt: „Die heilige Geistkraft wird auf dich herabkommen und die Kraft des Höchsten wird dich in ihren Schatten hüllen“.

Es geht nicht zu, wie es in der ganzen Schöpfung von Anbeginn zugeht: Gott schuf als Mann und Frau und gab den Auftrag „seid fruchtbar und mehret euch“, sondern Gott schafft neues, ohne Mann. Er kann sogar aus Steinen Kinder Gottes machen, wird dieses Kind Gottes, das da entsteht, später sagen, *denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.* Auch hier wörtlich „Denn bei Gott ist kein Wort unmöglich. Und Maria antwortet: Mir geschehe nach deinem Wort“, auch dieses Wortspiel versammelt die Zürcher Bibel leider. Hätte Maria etwas anderes sagen können? Männliche Kommentatoren betonen hier jeweils die Ergebenheit der Maria, durch alle Jahrhunderte hindurch, und so wird sie zum Vorbild des Glaubens als demütige und dann in den Jahrhunderten bis heute gedemütigte Frau. Ich finde es dagegen eher erstaunlich, dass da von einer Einwilligung der Maria gesprochen wird, die sich selbst als „Sklavin des Herrn“ bezeichnet, nicht verharmlosend als „Magd“, und nicht einmal von einer begeisterten Zustimmung, eher

im Stile Hiobs: Was könnte ich denn schon anderes wollen, wenn du Gott als Herr über mich kommst. Aber immerhin: Maria hat das letzte Wort! Denn die Heilige Geistkraft gibt ihr Mut und Stärke: *Mir geschehe, wie du gesagt hast! Und der Engel verliess sie.*

Nach dieser Relecture des Textes: Was ist das Neue? Ich meine, dass das Bahnbrechende die neue Schöpfung ist. Der Apostel Paulus nennt das so im 2. Brief an die Korinther 5,16-17: *Darum kennen wir von jetzt an niemanden mehr nach dem Fleisch; auch Christus - sollten wir ihn auf diese Weise gekannt haben - kennen wir jetzt nicht mehr so. Wenn also jemand in Christus ist, dann ist das **neue Schöpfung**; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*

In Christus, diesem neu geschaffenen Menschen, beginnt eine neue Schöpfung. Es gelten nicht mehr die alten Menschheitsregeln, die auf die Herkunft, die Familie, das Geschlecht festlegen, die die alten Regeln fortschreiben wollen. Es ist nachgerade absurd, dass kirchliche und theologische Ethik, unter anderem des Fraumünster-Predigers Emil Brunner, uns auf sogenannte „Schöpfungsordnungen“ festlegen will, die zufälligerweise so ziemlich den bürgerlichen Idealen entspricht: Staat, Volk, Heimat, Familie, Ehe, Arbeit...

Hier beginnt doch etwas ganz *anderes*. Als Christenmenschen, Männer, Frauen und mit Genderweihnachts-Stern sind wir Kinder der Gnade Gottes, wie Maria eine *Tochter der Gnade Gottes* ist, wie es der Kommentator Eduard Schweizer, Schüler von Emil Brunner und ebenfalls Fraumünster Prediger, schön formuliert. Wir schauen nicht zurück auf das, was uns scheinbar gross macht oder was uns klein hält.

Wir vertrauen auf die Kraft Gottes, die neues entstehen lassen kann: In einer 16jährigen jungen Frau aus Stockholm, die uns aufrüttelt und die Wahrheit über unsere Zukunft sagt: Was muss sie alles hören, mit dem man sie schlecht macht, anstatt ihr einfach zuzuhören!

Wir vertrauen auf die Kraft Gottes, die neues entstehen lassen kann: In einer Flüchtlingsfrau, die mit uns noch unbekanntem Gaben und Fähigkeiten und vielleicht auch mit einem Kind im Bauch zu uns kommt – die Geburtenrate bei Flüchtlingen ist überdurchschnittlich, wie ich kürzlich erfahren habe! – und die in dieser Gesellschaft Neues wachsen lassen kann.

Wir vertrauen auf die Kraft Gottes, die neues entstehen lassen kann: In einem Menschen aus der LGBTQ-Gemeinschaft, der nicht den sogenannten Schöpfungsordnungen folgen will, sondern seiner Liebe und der im Sinne Luthers sagen kann: *Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; ... aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit: für all das ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin. Das ist gewisslich wahr.*

Schauen wir auf die Gnade Gottes und freuen uns! „Freue dich, du Begnadete, du Begnadeter!“

Amen